

## 7. Der Neubeginn im Schach

*In den letzten Monaten des 2. Weltkrieges kam der gesamte Sport zum Erliegen. Mit dem Kriegsende war der Vereinssport gestorben. Entweder wurden die Vereine von den Siegermächten verboten, oder sie mussten wenigstens vorübergehend ihre Tätigkeit einstellen.*

Durch die Einteilung in Besatzungszonen und durch die kriegsbedingten Zerstörungen, waren die bisher bestehenden Strukturen nicht mehr funktionsfähig. Alle Vereine, Verbände und sonstige Organisationen wurden aufgelöst. Um zu verhindern, daß ehemalige Naziführer in die neuen Strukturen gelangen, wurde eine sogenannte Entnazifizierung durchgeführt. Um das öffentliche Leben wieder zu normalisieren, erhielten einige Zeitschriften die Lizenzen zum Drucken. In der amerikanischen Besatzungszone erhielt die „Süddeutsche Zeitung“ in München die Lizenz Nr. 1. In Oberfranken waren dies u.a. das „Bamberger Tageblatt“ mit der Lizenz Nr. 13 und die Coburger Zeitung mit der Lizenz Nr. 15. Am 8. Januar 1946 erschien in Bamberg die erste Tageszeitung mit dem neuen Titel „Fränkischer Tag“ und in Coburg am 25.1.1946 unter dem Titel „Neue Presse“. Zunächst erschienen die Zeitungen nur an 2 oder 3 Tagen und mit einem geringen Umfang.

Wie alle Organisationen mussten sich auch die Schachvereine der Prozedur „Entnazifizierung“ unterwerfen. Bei Schach kam erschwerend hinzu, daß das Spielmaterial vielerorts nicht mehr vorhanden war, somit musste quasi ganz von vorne begonnen werden. Fast alle Vereine hatten Tote zu beklagen, viele waren vermißt oder noch in Gefangenschaft. Demgegenüber stand eine große Anzahl von Flüchtlingen und Heimatvertriebenen, die sich erst langsam in ihren neuen Wohnorten eingewöhnen mussten. Gemäß den Bestimmungen der Besatzungsmächte organisierten sich auch die Schachfreunde zunächst nur auf örtlicher Ebene, um interne Turniere und Meisterschaften auszutragen. An einen regelmäßigen Punktspiel- und Wettkampfbetrieb war noch nicht zu denken. Naturgemäß gab es zwischen den einzelnen Besatzungszonen und Territorien bei der Durchführung dieser Beschlüsse gewaltige Unterschiede. Während in der russischen Besatzungszone rigoros durchgegriffen und versucht wurde ehemalige Mitglieder der KPD in den Vereinen in führende Positionen zu bringen, wurde in den westlichen Besatzungszonen alles etwas gemächlicher angegangen. So nimmt es nicht Wunder, wenn die Vereine in Oberfranken relativ schnell ihre Vereinsneugründungen realisierten und wieder in den Spielbetrieb einsteigen konnten.

Wie bereits nach dem 1. Weltkrieg gab es auch nach dem Ende des 2. Weltkrieges einen regelrechten Boom beim Schachsport zu verzeichnen. Zum einen hatten viele Soldaten während des Krieges das Schachspielen gelernt und auch viel gespielt, zum anderen spielte Schach auch in den Kriegsgefangenenlagern und in den Konzentrationslagern eine große Rolle. Aus Brotresten, Steinen, Holz und Abfällen hatten sich Soldaten und die KZ-Insassen Schachfiguren und Schachbretter gebastelt um damit ihren eintönigen Alltag etwas aufzulockern. Da eine Dachorganisation noch fehlte, gab es zunächst nur wenige auf die einzelnen

Landkreise beschränkten Aktivitäten. In den Protokollbüchern oberfränkischer Vereine ist dokumentiert, dass viele Vereine 1946 ihren Spielbetrieb wieder aufnehmen konnten. Um den Spielbetrieb wieder aufzunehmen, mussten die Verein um eine Genehmigung zur Neugründung bei der amerikanischen Militärregierung nachsuchen. So bedankte sich z.B. der SK Helmbrechts bei der amerikanischen Militärregierung Münchberg mit Schreiben vom 5.12.1948 für die erteilte Genehmigung. Dabei wurde mitgeteilt, daß der Verein am 28.11.1945 im Cafe Rammensee wieder gegründet wurde. Neuer Vorsitzender war Dr. Fritz Ziege, es wurde betont, daß alle Vorstandsmitglieder nie Mitglied der NSDAP bzw. anderer Naziorganisationen waren...